

# Inhalt

Cyril Brosch & Sabine Fiedler <i>Einführung</i>	7
Cyril Brosch & Sabine Fiedler <i>Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase)</i>	11
Cyril Brosch & Rudolf-Josef Fischer <i>Eine bessere Orthografie für das Deutsche</i>	39
Sabine Fiedler <i>Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des Let-it-pass? (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)</i>	57
Michał Kozicki <i>Planung der amharischen Sprache</i>	73
Klaus Schubert <i>Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik?</i>	87
Ida Stria <i>Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie</i>	99
Nicolina Trunte <i>LABBE CONTRA BABEL. Ein klassizistischer Vorläufer des Esperanto</i>	107
<i>Über die Autoren</i>	117
<i>Akten der Gesellschaft für Interlinguistik. Beihefte 1 (1996) – 23/Sondernummer (2016)</i>	119



Cyril Brosch & Sabine Fiedler

## Einführung

Mit dieser Ausgabe 2017 feiert das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* (JGI) seine Premiere. Die Gesellschaft für Interlinguistik e. V. (GIL) setzt damit die Tradition ihrer jährlichen Publikationen fort, wie sie in Gestalt der „Beihefte zu den Interlinguistischen Informationen“ (Nr. 1/1996 bis Nr. 23 bzw. Sondernummer/2016) vorliegen. Wir freuen uns über die Möglichkeit einer professionelleren und nicht zuletzt auch äußerlich ansprechenderen Veröffentlichung der Ergebnisse unserer interlinguistischen Arbeit im Leipziger Universitätsverlag.

Das Jahrbuch soll von nun an der Ort sein, an dem alle Arten anspruchsvoller Beiträge aus dem Bereich Interlinguistik erscheinen können. Dies betrifft weiterhin vorrangig die auf den GIL-Jahrestagungen gehaltenen Vorträge. Als Herausgeber begrüßen wir aber auch die Einreichung wissenschaftlicher Artikel interlinguistischer Ausrichtung ohne direkten Bezug zu den thematischen Schwerpunkten unserer Tagungen. Darüber hinaus bietet uns das Jahrbuch die Möglichkeit, Sonderausgaben zu spezifischen Einzelthemen oder anderen interlinguistischen Tagungen herauszugeben.

Entsprechend enthält diese erste Ausgabe von JGI 2017 einerseits Ausarbeitungen von Vorträgen, die 2016 auf zwei Veranstaltungen der GIL gehalten wurden. Dies waren im Mai das Ehrenkolloquium in Leipzig zum 75. Geburtstag des vor einem Jahr überraschend verstorbenen Ehrenvorsitzenden der GIL, Dr. sc. Detlev Blanke (Fiedler, Schubert) und im November die GIL-Jahrestagung „Migration und Sprache“ in Berlin (Brosch & Fischer, Kozicki, Stria). Andererseits enthält dieses Heft aber auch zwei Artikel, die auf unabhängige Forschung (Brosch & Fiedler, Trunte) zurückgehen. Die Beiträge seien im Folgenden vorgestellt:

*Cyril Brosch & Sabine Fiedler* eröffnen den Band mit dem Artikel „Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase)“. Dieser stellt zunächst die bisherige Forschung zu diesem Phänomen vor, wonach Esperanto ganz besonders als Propädeutikum geeignet ist, das Lernen einer weiteren Fremdsprache zu erleichtern. Es zeigt sich, dass die Studien sehr unterschiedlichen Ansätzen und Methoden folgen und für sich genommen meist kritikwürdig sind. Im Weiteren werden Ergebnisse einer diesbezüglichen Umfrage unter 47 erwachsenen Esperanto-Sprechern<sup>\*</sup> präsentiert. Danach schätzt die große Mehrheit der Teilnehmer ein, dass ihre Kenntnisse des Esperanto positive Auswirkungen (bezüglich der Lexik und Grammatik, aber auch psychologischer Aspekte) auf ihr Verständnis anderer Sprachen hat. Auch wenn die Ergebnisse nicht als repräsentativ verstanden werden dürfen, so zeigt sich doch zumindest, dass Esperanto als förderlich für die Mehrsprachigkeit wahrgenommen werden kann.

*Cyril Brosch & Rudolf-Josef Fischer* fordern „Eine bessere Orthografie für das Deutsche“, ausgehend von der Feststellung, dass die jetzige deutsche Rechtschreibung aufgrund zweifelhafter orthografischer Prinzipien komplex, schwierig und willkürlich ist. Es werden drei Reform-

---

<sup>\*</sup> Redaktioneller Hinweis: JGI verzichtet ausdrücklich auf Gender-Mainstreaming durch Doppelformen. Alle Personenbezeichnungen hier sind generisch zu verstehen, sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

systeme (von R. Löttsch und den beiden Autoren) im Detail und mit Beispieltextrn vorgestellt, die der gesprochenen Sprache folgen und die Schreibung des Deutschen merklich einfacher und logischer machen könnten. Dass diese Systeme einander teils sehr unähnlich sind, lässt sich durch widerstrebende orthografische Prinzipien erklären, die zu verschiedenen Kompromissen führen, während es nie eine optimale Rechtschreibung geben kann. Obwohl die Systeme der jetzigen Rechtschreibung klar überlegen sind, erlaubt das soziale und politische Klima auf absehbare Zeit keine solche einschneidende Reform.

*Sabine Fiedler* überprüft in „Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des *Let-it-pass?* (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)“ auf der Basis eines gesprochenen Korpus, ob das der Kommunikation mittels Englisch als Lingua franca zugeschriebene sog. *Let-it-pass*-Prinzip, wonach in vielen Fällen nicht verstandene Inhalte nicht nachgefragt werden, weil man sie entweder für unwichtig hält oder hofft, dass sie sich später aufklären, auch für Esperanto-Kommunikation gilt. Sie gelangt zu dem Ergebnis, dass dieses Verhalten im Esperanto weitaus schwächer ausgeprägt ist. Vielmehr messen Esperanto-Sprecher der erfolgreichen und fehlerfreien Kommunikation einen besonders hohen Stellenwert bei. Dies äußert sich in zahlreichen Reparaturen, also sowohl vom Sprecher als auch vom Hörer initiierten Verbesserungen nicht zufrieden stellender Äußerungen. Hintergrund der Unterschiede dürfte die spezifische Lern- und Gebrauchssituation des Esperanto sein.

*Michał Kozicki* beschreibt die „Planung der amharischen Sprache“, der Staatssprache Äthiopiens und zweitgrößten semitischen Sprache der Welt. Obwohl Amharisch am Königshofe seit dem 13. Jh. u. Z. in Gebrauch war, wurde es erst im 19. Jh. neben Altäthiopisch als Schriftsprache etabliert, so dass es auch heute noch sprachplanerischer Eingriffe in Lexik, Syntax und Erwerb bedarf. Während viele moderne Begriffe aus dem Englischen, Französischen oder Italienischen entlehnt werden, gibt es auch eine Tradition der Bildung neuer Termini aus ererbten oder aus dem Altäthiopischen entlehnten Elementen oder durch Metaphorisierung. In Bezug auf die Spracherwerbsplanung muss das Amharische zwar von allen Äthiopiern gelernt werden, die anderen Landessprachen sind jedoch prinzipiell gleichberechtigt gemäß der Verfassung von 1995. Trotz einer Zunahme des Gebrauchs des Englischen ist die Dominanz des Amharischen in Äthiopien bisher nicht gefährdet.

*Klaus Schubert* beschreibt in „Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik?“ Bezüge zwischen zwei bisher getrennten Bereichen, der Interlinguistik als Wissenschaft der Optimierung der internationalen Kommunikation einerseits und der Forschung und Praxis der Gestaltung von Einzelsprachen für verschiedene Bedürfnisse andererseits. Unter Letzterer sind die ähnlichen, aber an je ein anderes Publikum gerichteten Varietäten einfache, bürgernahe, Leichte und regulierte Sprache zu verstehen, die in neuerer Zeit intensiv erarbeitet werden. Es zeigt sich, dass die verschiedenen Fächer von ihrer bisher getrennt gemachten Erfahrung gegenseitig profitieren können.

*Ida Stria* baut in ihrem Beitrag „Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie“ auf der auf W. von Humboldt zurückgehenden Idee des sprachlichen Weltbilds als einer Sprachgemeinschaft eigener Interpretation der Realität auf. Sie präsentiert eine Pilotstudie zur sprachlichen Weltsicht im Esperanto, wo sich zeigt, dass es dort

allen gemeinsame Empfindungen in Bezug auf die Sprachgemeinschaft, in anderen Bereichen aber Abweichungen gibt, und gibt abschließend Ausblicke auf weitere nötige Forschungen.

*Nikolina Trunte* stellt in „LABBE CONTRA BABEL. Ein klassizistischer Vorläufer des Esperanto“ die Mitte des 17. Jahrhunderts u. Z. veröffentlichte Plansprache des französischen Jesuiten Philippe Labbé zur Erleichterung der Mission und des Handels vor. Sie weist viele strukturelle Parallelen zum Esperanto auf, besonders herausstechend ist aber die Tatsache, dass es sich um ein weitgehend aposteriorisches Projekt – das wahrscheinlich sogar in der Praxis verwendet wurde – handelt, einen Typ, der sonst eigentlich erst im 19. Jh. aufgekommen ist.

Andere Beiträge der sehr erfolgreichen GIL-Jahrestagung 2016 werden in einem gesonderten Themenband „Migration und Sprache. Eine Auswahl neuerer Forschungen zu historischen und aktuellen Problemen“ zusammen mit weiteren Artikeln zu diesem Thema erscheinen. Aber auch schon die vorstehenden Beschreibungen zeigen, welche große Bandbreite an interessanten Themen die Interlinguistik zu bieten hat. Möge auch den kommenden Jahrbüchern diese bunte Vielfalt erhalten bleiben!

Berlin und Leipzig, August 2017

Die Herausgeber

Ida Stria

## Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie

The title concept goes back to the ideas of W. von Humboldt, but also derives from the relativism of Sapir and Whorf. Research has recently been conducted on this topic by the Lublin School in Poland. The linguistic worldview is a language-entrenched interpretation of reality. The Lublin School assumes that the linguistic worldview is created in a speech and culture community. So far, studies on this idea have been based solely on natural ethnic languages. The project presented here assumes that Esperanto is developing in a natural way and can therefore also be analysed in terms of cultural linguistics. This paper presents the results of a pilot study on the linguistic worldview of 32 advanced Esperanto speakers. The study shows not only that active Esperanto speakers present a coherent worldview based on the sense of belonging to the community, its culture and norms, but also that there are areas where the worldviews are divergent. Future research plans are also presented.

La titola koncepto reiras al la ideoj de W. von Humboldt, sed ankaŭ ĉerpas de relativismo de Sapir kaj Whorf. Ĝi nun estas evoluigata en la Lublina Skolo, Pollando. La lingva bildo de la mondo estas lingve enradikiĝinta interpreto de realeco. La Lublina Skolo premisas, ke la lingva bildo de la mondo formiĝas en parol- kaj kultur-komunumo. Ĝis nun la studoj pri ĉi tiu ideo baziĝis sole sur naturaj etnaj lingvoj. La projekto prezentita ĉi tie supozas, ke Esperanto disvolviĝas en natura maniero kaj tial povas ankaŭ esti analizata enkadre de kultura lingvistiko. La nuna kontribuo prezentas la rezultojn de la pilota studo pri la lingva bildo de la mondo de 32 altnivelaj Esperanto-parolantoj. La studo montras ne nur, ke aktivaj Esperantistoj prezentas koheran bildon de la mondo bazitan sur la sento de aparteno al la komunumo, ĝia kulturo kaj normoj, sed ankaŭ, ke ekzistas terenoj, kie la bildoj estas malsimilaj. Estontaj esploroj estas ankaŭ prezentataj.

### 1 Das sprachliche Weltbild

Das Titel-Konzept geht auf die Ideen von W. von Humboldt zurück, schöpft aber auch aus dem Relativismus von Sapir und Whorf. Es wird gegenwärtig von der Lubliner Schule weiterentwickelt.

W. von Humboldt behauptete, dass jede Gesellschaft durch ihre Erfahrungen ihre eigene Sprache schafft. Diese enthält ein für die jeweilige Kultur charakteristisches Weltbild (d.h. ein System des Denkens, das durch die kollektive Übereinstimmung erworben wird).

E. Sapir und B. Whorf wiederum nahmen an, dass die Sprache Gedanken bestimmt, dadurch dass sie ihre Kategorien der wahrgenommenen Realität aufzwingt (so genannter sprachlicher Relativismus). Diese extreme Form der Theorie wurde in den Werken von polnischen Sprachwissenschaftlern (etwas) abgemildert, die sich auf die Tradition Humboldts beziehen. Jerzy Bartmiński impliziert gegenseitige Beziehungen zwischen Sprache und Kultur. Er definiert das sprachliche Weltbild (weiter SWB genannt) als „eine sprachvermittelte Interpretation der Wirklichkeit [...] Es ist eindeutig subjektiv und anthropozentrisch, aber auch intersubjektiv (sozial)<sup>1</sup>“ (2012: 23).

---

<sup>1</sup> Alle Zitate wurden von der Autorin ins Deutsche übersetzt.

Das bedeutet, dass die sprachlichen Kategorien als „Erfindungen“ und nicht als Entdeckungen entstehen. Die Lubliner Schule geht davon aus, dass das sprachliche Weltbild von einer Sprach- und Kulturgemeinschaft geprägt wird und damit „die gleichen Fragmente der Wirklichkeit [...] manchmal in verschiedenen Sprachen auf unterschiedliche Weise in Lexemen geteilt werden“ (Grzegorzcykova 1999). Daher analysieren wir verschiedene gelernte sprachliche Phänomene, um das SWB zu untersuchen.

Bisher basierten die Studien ausschließlich auf sog. „natürlichen“ und ethnischen Sprachen. Das hier vorgestellte Projekt geht davon aus, dass sich Esperanto auf eine natürliche Art und Weise weiterentwickelt (Stria 2013, 2015) und daher auch in der kulturellen Linguistik analysiert werden kann.

Obwohl Esperanto eine konstruierte internationale Hilfssprache ist, die statistische Proportionen ähnlich den europäischen Sprachen aufweist (Manaris et al. 2006), erfüllt sie die Forderung, eine dynamisch wechselwirkende und wachsende Gemeinschaft zu haben, und könnte als eine sich verändernde Sprache angesehen werden (vgl. Jansen 2010; Fiedler 2006; Herring 2005), die von den L1 ihrer Nutzer beeinflusst wird (Koutny 2010, 2012).

Wir wollten herausfinden, ob Esperanto-Sprecher ein einheitliches SWB haben. Zu diesem Zweck stellten wir die folgenden drei Fragen:

- (1) A: Stammen kognitive Kategorien (z.B. Farbenwahrnehmung, Kategorisierungen von Pflanzen und Tieren) aus den L1 von Nicht-Muttersprachlern und ihren Kulturen?
- (2) B: Sind die mit der Kultur des Esperanto verbundenen Konzepte (z.B. die Bedeutung der grünen Farbe und des fünfzackigen Sterns) für alle Sprecher in der Esperanto-Kultur verständlich und in der Sprache erkennbar?
- (3) [C: Haben Esperanto-Muttersprachler ein einheitliches SWB?]

A-Fragen variieren stark abhängig von verschiedenen Sprachen – ein in Esperanto gemeinsames Weltbild könnte die Sapir-Whorf Theorie bekräftigen. B-Konzepte sind mit der Esperanto-Kultur verbunden. Es war nicht möglich, die Frage C zu beantworten. Wir möchten das in Zukunft unternehmen.

## **2 Durchführung**

Die Untersuchung des SWB in einer konstruierten Sprache ist eine neue Idee. Eine Vorstudie wurde von Koutny (2010) durchgeführt. Die Analyse basierte auf einem Fragebogen mit fünf Fragen zu persönlichen Daten und neun komplexen Fragen zum SWB. Die Fragen bezogen sich auf die Grammatik und den Wortschatz von Esperanto. 100 Sprecher mit (insgesamt) 19 verschiedenen Muttersprachen antworteten, wobei sich vier Personen als Muttersprachler des Esperanto erklärten. Die Studie hat gezeigt, dass bei der Beurteilung, zu welcher Klasse ein Begriff gehört, oder bei der Benennung der Farbe von Objekten die Esperanto-Sprecher ihren Muttersprachen folgen. Allerdings sind einige Vorstellungen nur für diejenigen verständlich, die mit der Esperanto-Kultur vertraut sind und aktiv an der Gemeinschaft teilnehmen. Synthetische morphologische Formen erscheinen öfter, unabhängig von der Muttersprache.

Wir führten eine Pilotstudie beim 100. Esperanto-Kongress in Lille 2015 und anhand der Mailingliste des Interlinguistik-Studiums an der Adam-Mickiewicz-Universität durch. 32 fortgeschrittene Esperanto-Sprecher (inkl. zwei Muttersprachler) nahmen teil. Die Umfrage enthielt 16 komplexe offene Fragen im Teil I über das SWB (*ergänzen Sie, nennen Sie*, der ABER-Test usw.) und 7 komplexe Fragen über persönliche Daten im Teil II.

Teil II bestand aus detaillierten Fragen, die das Niveau von Esperanto bezüglich des deklarierten Niveaus bestätigen sollten. Diese detaillierten Fragen erlaubten die Kontrolle der Gültigkeit der Selbsteinschätzungen der Befragten in der Frage II.3. Ein umfassender Teil zu personenbezogenen Daten diente dazu, eine gewünschte Stichprobe von Befragten auszuwählen, d. h. von Muttersprachlern von Esperanto und Esperantisten, die die Sprache auf einem fortgeschrittenen Niveau aktiv nutzen.

Im Teil I wurden die Probanden gebeten, Fragen zum SWB zu beantworten. Die Fragen wurden entworfen, um verschiedene Bereiche abzudecken. Sie betreffen typische kognitive Kategorien (Prototypizität, z. B. *Nennen Sie 5 Wildtiere, 5 Gemüse*), unterschiedliche zwischen den Kulturen variierende sprachliche Stereotypen (Personifikationen der Sonne, Leben etc., symbolische Werte von Pflanzen und Tieren und Farbstereotypen), Lexikalisierungen und Kollokationen, Esperantokultur und schließlich Autostereotypen von Esperantisten. Eine so große Anzahl von Domänen ergibt sich daraus, dass das Esperanto-Weltbild noch nicht ausreichend untersucht wurde. Daher enthält der vorliegende Fragebogen ein viel größeres Spektrum von Domänen als gewöhnlich und erforscht keine bestimmte Domäne vertieft.

In den A-Fragen (zu kognitiven Kategorien) variierten die Antworten stark. Zum Beispiel könnte man von der Frage 1 (*Schreiben Sie, welche Farbe ... hat*), in der die Sonne offensichtlich für die meisten (23,72% + 7 andere Antworten<sup>2</sup>) gelb war, erwarten, dass die Sonne die häufigste Antwort auch in der F11 wäre. So war es nicht. In der F11 (*Was / wer hat eine solche Farbe? Ergänzen Sie „weiß / grün usw. (wie) ...!“*) erschienen die folgenden Antworten: *die Sonne* (9), *die Sonnenblume* (6), *die Zitrone* (4), *die Banane* (4) und andere.

Die Prototypizität von Pflanzen und Tieren (Fragen 2, 5 und 12) erwies sich als eine schwierige Aufgabe, die untersucht werden sollte. Einerseits beschäftigen sich die Esperantisten mit diesem Bereich in der Regel nicht und kennen daher oft nicht die benötigten Namen. In einigen Fällen schöpfen sie eindeutig aus ihren Muttersprachen. Andererseits kann, aufgrund der geographischen Verteilung der Esperantisten, diese Aufgabe nur dann sinnvoll sein, wenn man kompaktere Gruppen untersucht. Dennoch würde dies wahrscheinlich nur die Weltbilder zeigen, die aus den Muttersprachen übertragen wurden. Ebenso sind die Farben (Fragen 1 und 11) dafür bekannt, dass sie sich zwischen Sprachen und Kulturen unterscheiden. Die Stichprobe der Befragten enthielt nicht ausreichend viele Sprecher von außereuropäischen Sprachen und Kulturen, um die Annahme zu bestätigen, dass die Esperantisten die Farben nicht in gleicher Weise kategorisieren.

Außerdem unterschieden sich metaphorische Werte von Tieren und Pflanzen in F10 und F13 je nach Sprache und Kultur. Zum Beispiel, in F10 (*Welche Tiere sind die Symbole für ...?*) war

<sup>2</sup> In beiden Fragen war mehr als eine Antwort möglich.

zweifellos der Löwe das Symbol für Mut (24), aber für Schnelligkeit gaben die Befragten vier verschiedene Antworten: *der Hase* (9), *der Gepard* (5), *die Gazelle* (4), *der Leopard* (4).

Die Probe sollte zweifellos erweitert werden, um die Annahme zu bestätigen, dass die Esperantisten kein einheitliches Weltbild haben, wenn es um einfache kognitive Domänen geht. Die Abbildung des grammatischen auf das natürliche Geschlecht (F9) scheint auch aus den Muttersprachen entlehnt zu werden.

Fragen, die sich auf Esperanto beziehen, erwiesen sich als die wertvollsten. Sie bezeugen, dass Muttersprachler des Esperanto nicht unbedingt die Konzepte verstehen, die aus der Esperanto-Kultur stammen. Darüber hinaus zeigen sie, dass die Stereotypen, die aktive Esperantisten von sich selbst haben, hinreichend konsistent und einer weiteren Untersuchung wert sind.

Frage 4 (mit 7 Punkten) betraf kulturelle Konzepte, die nur für diejenigen Sprecher, die an der Kultur teilnehmen, verständlich sind.

4. Priskribu mallonge (se eblas, per unu-du vortoj)!

A. Li ĉiam estis aktiva esperantisto, sed ĵus forlasis la movadon. (Kion li faris?)

B. Kiam ili estas inter esperantistoj, ili ofte parolas en sia denaska lingvo. (Kion ili faras?)

[Beschreiben Sie kurz (wenn möglich, mit ein-zwei Wörtern)

Er war immer ein aktiver Esperantist, hat aber vor Kurzem die Bewegung verlassen. (Was hat er getan?)

Wenn sie unter Esperanto-Sprechern sind, sprechen sie oft in ihrer Muttersprache. (Was tun sie?)]

Im ersten Punkt war die erwartete Antwort *kabei / kabeiĝi* (aufhören, als Esperantist aktiv zu sein; von den Initialen von Kazimierz Bein, der ein sehr bekannter polnischer Esperantist war, bis er ohne Angabe irgendwelcher Gründe aus der Esperanto-Gemeinschaft / Esperanto-Bewegung verschwand). Von 31 Personen, die auf diese Frage antworteten, haben nur zwei den Begriff nicht verwendet. Das waren zwei Muttersprachlerinnen, die nur den populärsten Ausdruck, *krokodili* (die Muttersprache zu sprechen, wenn Esperanto verwendet werden soll), kannten.

Einige Antworten entsprachen nicht unseren Erwartungen, kamen jedoch aus Zamenhofs Werken oder einheimischen Sprüchen. Es stellte sich heraus, dass die Esperanto-Kultur unter aktiven Esperantisten tief verwurzelt ist, aber auch, dass die zwei, die in der Bewegung (*Movado*) nicht aktiv sind, die kulturellen Konzepte nicht kennen.

Fragen 6, 7 und 8 betrafen das Stereotyp eines Esperantisten, wie es die Esperantisten selbst sehen. F8, die eine präskriptive (ideale, beispielhafte) Ansicht und eine beschreibende (typische) Ansicht kombinierte, fragte nach einem „echten“ Esperantisten. F6 erforderte von den Befragten, sich einen stereotypischen Esperantisten vorzustellen und ein kontrastreiches Merkmal zu liefern.

6. Kompletigu! Johano estas arda esperantisto, sed ...

[Ergänzen Sie! Johann ist ein begeisterter Esperantist, aber ...]

8. Kia estas vera esperantisto?

[Wie ist ein echter Esperantist?]

Der Stereotypisierungsindex [Si] bei den zwei am häufigsten genannten Eigenschaften eines echten Esperantisten (*spricht Esperanto* und *kennt Esperanto*) war sehr hoch (29,85; im Vergleich, ein Deutscher 18,16, ein Posener 14,0 in Bartmiński 2009: 182). Von den sechs am häufigsten genannten Eigenschaften im Aber-Test (12/22 Antworten über die Sprache, resp. 14/20 über die Bewegung und Kultur) waren vier die gleichen wie die Eigenschaften eines echten Esperantisten. Die neuen Antworten „verbessert Verständnis des Esperanto“ und „kein Fanatiker“ können so erklärt werden, dass die Frage das Wort *arda* enthält, so dass die Teilnehmer eher an einen „idealen“ als an einen „wahren“ Esperantisten denken (vgl. Bartmiński 2012a: 132–148, 178–198).

In Frage 7 wurden die Teilnehmer aufgefordert, kulturelle Symbole eines Esperantisten aufzulisten. Es gibt eine starke Beziehung von Esperanto mit dem grünen Stern (26), der grüne Fahne (20) und der Hymne *La Espero* (14).

### 3 Ergebnisse

Die Studie zeigt nicht nur, dass aktive Esperanto-Sprecher ein kohärentes Weltbild präsentieren, sondern auch, dass es zugleich Bereiche gibt, in denen die Bilder divergent sind.

Ein nicht-Esperantisches Weltbild ist in den folgenden Bereichen sichtbar:

- (1) Wahrnehmungskategorien
- (2) kulturell unterschiedliche Symbolik von Pflanzen und Tieren
- (3) grammatische und semantische Kategorien:
  - Genus/grammatisches Geschlecht
  - Komposita und Lexikalisierung

Dennoch zeigt die letzte Kategorie keinen so starken Einfluss der Sprachkenntnisse auf Esperanto wie die vorherigen. Obwohl mehrere Alternativen von Kollokationen als Lehnübersetzung aus den Muttersprachen entstehen können, ist der Prozess der Stabilisierung von einer oder zwei äquivalenten Esperanto-Formen zu beobachten.

Obwohl das Esperanto-Weltbild stärker begrenzt ist als das in den ethnischen Sprachen, existiert es sicherlich in den folgenden Bereichen:

- (1) kulturelle Konzepte verbunden mit der Bewegung;
- (2) Stereotyp eines Esperantisten.

Esperanto-Sprecher sind keine homogene Gruppe, und insbesondere keine, die aus einsprachigen Personen besteht; die Esperanto-Kultur ist dennoch unter aktiven Esperantisten tief verwurzelt.

Viele Bereiche des aktuellen Weltbildes im Esperanto sind stark beeinflusst von Muttersprachen und Kulturen der Sprecher. Die Studie zeigt doch, dass sich Esperanto der Natürlichkeit nähert. Allerdings sollten aufgrund eines vorläufigen Charakters der Studie alle Schlussfolgerungen mit Vorsicht gezogen werden.

#### 4 Weitere Forschung

Die Probe waren 32 Befragte, darunter 26 Männer (81,25%) und 6 Frauen. Die Statistik spiegelt weder die Verteilung in der Allgemeinbevölkerung noch die Verteilung in der Bewegung wider. In der Regel sind mehr als 70% der Esperantisten, die an den Studien teilnehmen, Männer (so in Galor & Pietiläinen 2015: 29, vgl. Piron 1989b: 166f.). Zukünftige Studien sollten eine stärkere Beteiligung von Frauen gewährleisten, um die tatsächliche Struktur der Bewegung besser zu spiegeln. In der Studie nahmen 30 Probanden mit Hochschulbildung und nur zwei ohne teil (obwohl die beiden sich laut privater Konversation weiterbilden). Diese Zahl sowie die Altersverteilung ähneln denen der Bewegung.

Man muss jedoch eine größere, bessere Stichprobe auswählen. Die Studie muss auch Mehrsprachigkeit und Muttersprachen berücksichtigen.

Die Stichprobe sollte mindestens ca. 125 fortgeschrittene Sprecher von Esperanto umfassen. Es wird vorgeschlagen, dass die Daten gesammelt werden sollten, indem vier gleiche Gruppen von Muttersprachlern mit verschiedenen Sprachen ausgewählt werden, die typologisch voneinander entfernt sind, um statistisch die Ergebnisse zu vergleichen. Die Diversifizierung der Forschungsproben nach Sprachen würde es ermöglichen, die Auswirkungen von Sprache und Kultur auf Kategorisierungen zu bestimmen. Es scheint, dass 25 Befragte von jeder der Gruppen eine ausreichend große Zahl ist, um die Idiosynkrasie zu kontrollieren, und eine ausreichend kleine, um das Projekt erfolgreich durchzuführen. Jedes nachfolgende Projekt sollte offensichtlich eine möglichst große Anzahl von Befragten anstreben.

Die ersten vier Gruppen von jeweils 25 Personen sind wie folgt (mit Beispielsprachen, die auch anders gewählt werden können):

Tabelle 1: Zusammensetzung von Probandengruppen nach der Sprache

<b>Kultur</b>	<b>Europäische</b>	<b>Nicht-Europäische</b>
<b>Sprache</b>		
<b>Indogermanische</b>	PL, FR, DE	Hindi, Farsi
<b>Nicht-Indogermanische</b>	HU, FI	Chinesisch, Japanisch

Vorzugsweise sollten alle vier Gruppen verwendet werden. Allerdings sollte die Wahl der Sprachen von der Kenntnis der Sprachen seitens der Forscher und der Quellen abhängen.

Die fünfte Gruppe, die in das Projekt aufgenommen wird, sollten mindestens 25 Muttersprachler<sup>3</sup> des Esperanto bilden.

Es ergibt sich das Problem, wie man einen Muttersprachler definieren sollte. Für die Zwecke der künftigen Forschung wird hier vorgeschlagen, dass er ein fortgeschrittener von-Geburt-Sprecher (d.h., dass er Esperanto in der Familie erwirbt) sein muss, um Spracherosion und Sprachverlust auszuschließen. Er sollte auch kontinuierlich die Sprache im Erwachsenenleben benutzen. Was folgt, ist, dass eine angemessene (minimale) Altersgrenze festgelegt werden

<sup>3</sup> Man muss dabei dennoch anmerken, dass die Nicht-Muttersprachler eine große Mehrheit der Esperanto-Sprecher sind und dass die *denaskuloj* keine Normgeber sind (Fiedler 2012).

sollte, z.B. 18 Jahre, um einen Teilerwerb auszuschließen. Diese und andere Voraussetzungen können in einem Personal-Fragebogen geprüft werden.

Jede neue Studie sollte entworfen werden, um neue Fragen zu enthalten, vor allem weniger kognitive Fragen zu Farben, Tieren usw. und mehr Fragen zur Metaphorik. Die vielversprechendsten Bereiche sind kulturelle Konzepte und Semantik:

- (1) Semantik der Morpheme (z.B. der Unterschied in der Verteilung zwischen *ujo*, ein Morphem mit einer Bedeutung eines Behälters oder eines Baumes, und *arbo*, „ein Baum“)
- (2) kulturelle Konzepte, Phraseologie (nach Fiedler 1999)
- (3) semantisches Differenzial von Osgood (vgl. Bartmiński 2007)

Die grammatisch-semantischen Kategorien, die im Prozess der Stabilisierung sind, sollten auch überprüft werden:

- (1) Fragen zu Kollokationen wiederholen und anhand von Textkorpora überprüfen
- (2) die Verteilung von Komposita der Art *malsanulejo* gegenüber Lexemen *hospitalo*<sup>4</sup> in den L1-Gruppen überprüfen

Die Ergebnisse werden dazu beitragen zu erfahren, wie Muttersprachler verschiedener Sprachen, die in bestimmten sozialen Situationen dieselbe Sprache sprechen, neue kulturell eingebettete Bedeutungen hervorbringen.

## Literatur

- Bartmiński, Jerzy. 2007. Kryteria ilościowe w badaniu stereotypów językowych. In Bartmiński, Jerzy. *Stereotypy mieszkają w języku: studia etnolingwistyczne*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej. 72–84.
- Bartmiński, Jerzy. 2012. *Aspects of cognitive ethnolinguistics*. London – Oakville, CT: Equinox.
- Fiedler, Sabine. 1999. *Plansprache und Phraseologie: empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*. Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Fiedler, Sabine. 2006. Standardization and self-regulation in an international speech community: the case of Esperanto. *International Journal of the Sociology of Language* 2006(177). 67–90.
- Fiedler, Sabine. 2012. The Esperanto denaskulo: The status of the native speaker of Esperanto within and beyond the planned language community. *Language Problems & Language Planning* 36(1). 69–84.
- Grzegorzczkova, Renata. 1999. Pojęcie językowego obrazu świata. In Bartmiński, Jerzy (Hg.), *Językowy obraz świata*, 39–46. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Herring, Joshua. 2005. *Syntactic and Lexical Changes in Esperanto: A Quantitative and Corpus-Based Survey*. [http://cllt.osu.edu/mclc/paper/syntactic\\_herring.pdf](http://cllt.osu.edu/mclc/paper/syntactic_herring.pdf). (2017-02-23)
- Jansen, Wim. 2010. Esperanto: een taal van mij, een taal om van te houden / Esperanto: lingvo malfremda, lingvo aminda. *InKoj. Philosophy & Artificial Languages* 1(1). 12–34.

<sup>4</sup> Beide bedeuten „Krankenhaus“. Allerdings ist *malsanulejo* ein zusammengesetztes Wort (*mal-* „im Gegenteil“, *-san-* „gesund“, *-ul-* „ein Mensch“, *-ej-* „ein Platz, eine Stelle“, *-o* ist ein Substantiv-Suffix), während *hospitalo* aus einer Wurzel und einem Substantiv-Suffix besteht.

- Koutny, Ilona. 2010. Esperantlingva bildo de la mondo. In Blanke, Detlev & Lins, Ulrich (Hgg), *La arto labori kune: festlibro por Humphrey Tonkin*, 290–305. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio.
- Koutny, Ilona. 2012. From semantic networks to dictionary structures. *Język, Komunikacja, Informacja* 7. 115–128.
- Manaris, Bill & Pellicoro, Luca & Pothering, George & Hodges, Harland. 2006. Investigating Esperanto's statistical proportions relative to other languages using neural networks and Zipf's law. In *Proceedings of the 24<sup>th</sup> IASTED international conference on Artificial intelligence and applications*, 102–108. Innsbruck: ACTA Press.
- Stria, Ida. 2013. Classifications of artificial languages. *Język, Komunikacja, Informacja* 8. 125–132.
- Stria, Ida. 2015. Esperanto as a Natural Language. *Język, Komunikacja, Informacja* 10. 32–42.

## Über die Autoren

**Cyril Brosch** (info@cyrilbrosch.net; www.cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler am Institut für Anglistik der Universität Leipzig (Mitarbeiter im Projekt MIME) und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

**Sabine Fiedler** (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

**Rudolf-Josef Fischer** (fischru@uni-muenster.de), Diplom-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent in der Medizinischen Fakultät der Westf. Wilhelms-Universität Münster, ehemaliger Mitarbeiter am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

**Michał Kozicki** (michalmarekkozicki@gmail.com) ist Doktorand am Institut der Sprachwissenschaft der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań. Er beschäftigt sich mit der Planung der amharischen Sprache, der linguistischen Weltansicht in amharischen Neologismen und mit der Geschichte der Eisenbahn in Äthiopien und Nahost.

**Klaus Schubert** (klaus.schubert@uni-hildesheim.de; <http://www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert>), Dr. phil. habil., ist Professor für Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim.

**Ida Stria** (i.stria@uw.edu.pl), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Angewandte Linguistik der Universität Warschau.

**Nicolina Trunte** (nicolina.trunte@email.de; nikolaos-trunte.de), Dr. phil., Slavistin im Ruhestand, früher wissenschaftliche Mitarbeiterin am Slavistischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, jetzt Lehrbeauftragte für Kirchenslavisch am Slavischen Institut der Universität zu Köln.